

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 18

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Stoßseufzer eines Tacotenschnabels.

Kreuz Millionen Bomben und alle Scherenöther! Das war wieder mal ein rechtes Hundewetter Hatten den April hinter uns schon fast, da kommt der Winter wieder, der schlimme Gast, und fährt über's Land weg mit seinem eisigen Blast. Sieht er's nicht, er schlimmer Kumpfan? Die Vorfenster sind ab und die Kalousieladen an. Das hat man doch gewiß nicht ihm zu lieb gethan.

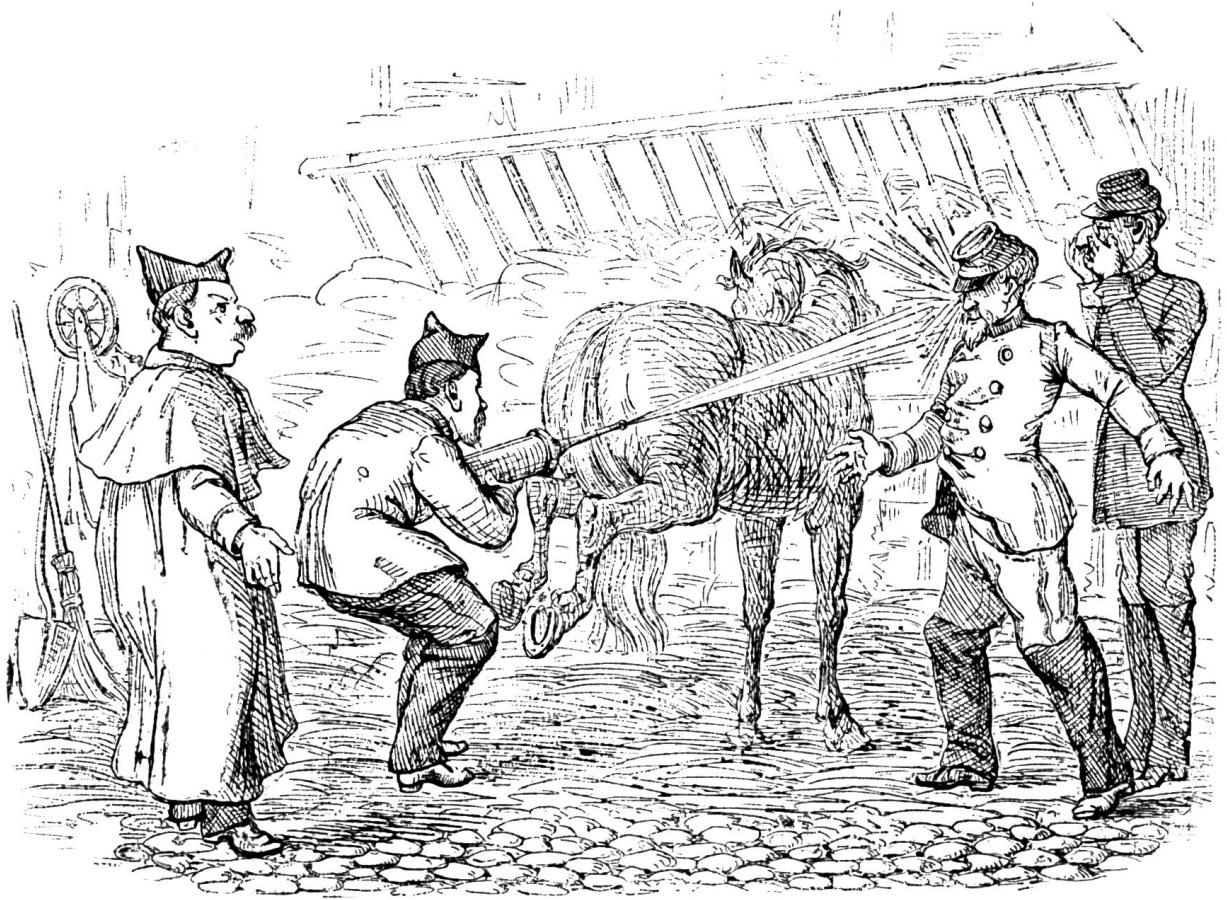
Wozu hat man Heilige im Kalender, Wettermacher und Wetterfender? Nicht nur der Georg und der Mary sandten nach altem Brauch viel Arg's. Auch von den andern ist keiner gut, läßt jeder dem Bauer schneien auf den Hut; sind allesamt Scherenöther, Attentäter und Blüthen tödter Alles schien so wohl gerathen, die Felder so grün und so blumig die Matten; die Kirschbäume prangten so blüthenweiß; es schien zur Mittagszeit die Sonne so heiß und lockte hervor der Waldsänger muntern Chor; und in den Gärten und an den Hecken schwellen die Knospen und sprengten ihre Decken.

Aber siehe! Plötzlich von Norden her weht es eisig über Land und Meer; der Schnee, der im Januar oben blieb, den schütten sie nun im April durch's Sieb und er lagert sich zumal über Berg

und Thal auf das zarte Laub und den Blüthenstaub, über die Delsaat, die bald in Blüthe steht, und den Roggen, der schon in die Aehren geht. Und als wär' es noch nicht des Schlimmen vollauf, klärt sich in der Nacht der Himmel auf; und wie das Sternenzelt sich hellt, das Thermometer unter den Eispunkt fällt und verfroren sind Flur und Feld.

Dieß ist aber nicht das Aergste eben, das hat sich anderswo begeben, — ich mein' in den Weingärten und Reben, wo bereits die Ranken und Saamen vorwichtig zum Vorschein kamen. Es sollte zu aller Trinker Frommen nach zwei Mißjahren wieder einmal ein gut Weinjahr kommen; ein guter Tropfen ward prophezeit, die Klüfer hielten die Fässer bereit und unter den Tacotenschnäbeln war lauter Kröhlichkeit. Da hat eine einzige schlimme Nacht Alles wieder zu Schanden gemacht. Am Sonntag misericordiæ, daß Gott erbarm, da ging an der Harm. Von Haus zu Haus, von Mund zu Munde ging schon früh die Trauerkunde. „Die Reben sind all' kaput im Thal und auf der Höh'; — Achtzehnhundertdreißiger, adieu!“ Das ist vom Aprilfrost die böse Mähr, die macht mir mein durstig Herz so schwer

Schon wieder ein Unfall mit einem Hinterlader.



Ein Ereigniß, welches die schlimmsten Folgen hätte haben können, beweist neuerdings, wie vorsichtig man mit den Hinterladern umgehen muß. Lieutenant Rothbard, Pferdewarzt, erhielt kürzlich durch Ungeschicklichkeit eines seiner Untergebenen eine volle Ladung in's Gesicht. Glücklicherweise war dasselbe durch den Schirm seines Käppi (vom

Haus Kupper u. Comp., Militärkopfsbedeckungsübernehmer, Prämie an der Lyoner Ausstellung, man behutet auch die Civilisten) einigermaßen geschützt. *)

*) Aus A. Meylans neuestem Karikaturenheft „La milice“. Verlag von Huber und Comp. in Bern. Preis: 1 Fr. 50 Cts.

12 Xenien.

Von Pantaleutheriophilos.

1.

Die Unfehlbarkeitslehr'
So alt ist als die Welt;
Der ist unfehlbar, der
Die Macht hat und das Geld.

2.

An der Unfehlbarkeit muß ich mich stoßen
Bei den Kleinen wie bei den Großen:
Setzt ihr für den Papst ein Päpstlein ein,
So wird's die alte Geschichte sein.

3.

Ich halt' es mit der Religion,
Wie der alte preussische Fritz:
„Laßt Jeden nach seiner Façon
„Selig werden!“ Das ist der Wisz.

4.

Ihr sagt: „Wenn wir sie lassen schalten,
„Haben sie bald in Händen alle Gewalten;
„Wenn wir mit gleichen Waffen streiten,
„Werden wir nimmer den Sieg erreiten.“
Die Wahrheit siegt doch und nicht der Trug,
Seid nur wie sie so geschickt und klug.

5.

Wollt ihr den alten Lügengeist fangen,
So wappnet euch nicht mit Spießen und Stangen;
Mit des Geistes schneidigen Waffen
Werdet ihr bessere Arbeit schaffen.

6.

Dumm zu sein ist auch ein Recht,
Doch geht's den Dummen meistens schlecht;
Gebt Jedem die Mittel klug zu werden,
So schwindet die Dummheit von selbst auf Erden.

7.

Kann Einer wählen zwischen Brod und Stein,
Wird er nimmer so närrisch sein,
Statt des Brodes den Stein zu fassen;
Ihr dürft ihn nur ruhig machen lassen.

8.

„Wären sie Meister, sie würden uns schön kuranzen;
„Wir müßten All' nach ihrer Pfeife tanzen!
„Drum nehmen wir sie jetzt unter's Knie;
„Hier gilt es: Entweder wir oder sie!“

9.

Weißt du was der Weise spricht?
„Was du selber nicht magst leiden,
„Das thu auch deinem Nächsten nicht.“
Wer den Andern die Freiheit verwehrt,
Der ist der Freiheit selbst nicht werth.

10.

Wollt ihr aufklären,
Müßt ihr gut nähren,
Das Nützliche lehren
Und um den Rest euch wenig scheeren.

11.

Statt jenes Dogmas ein anderes schreiben,
Heißt den Teufel mit Belzeub vertreiben.

12.

Muß bei Kindern ein Popanz walten,
So behalten wir gleich lieber den alten.

St. Barodet.

Am letzten Sonntag sind nicht nur der Neß und die Neben erfroren, sondern noch viel Anderes mehr; nicht nur die Hoffnungen des Landmanns, sondern nicht minder die Hoffnungen der Herren Unfehlbaren dieß- und jenseits der Berge. Es hat sich gezeigt, daß in den Kalender ein schlimmerer Heiliger sich eingeschmuggelt hat, als der St. Marx. Dieser schlimmste Heilige ist St. Barodet.

Die Unfehlbaren glaubten die reichste Erndte schon in der Scheune zu haben. Der Mehrheit der Versailler Nationalversammlung sind sie längst gewiß, Herr Thiers ist ein alter Herr und schließt Herr Thiers heute oder morgen die Augen, so kommt nicht etwa Herr Grevi an seinen Platz, sondern ein ergebener und gehorsamer Sohn des Syllabus.

Was dann?

Dann wird vor Allem der spanischen Republik, dem armen Wurm, der nicht leben, noch sterben kann, der Taubendruck gegeben und ein absoluter König bestiegt wieder Ferdinands Thron.

Dann geht's den Italienern an den Krage. Viktor Emanuel wird aus Rom verjagt, die welt-

liche Herrschaft des Nachfolgers Petri hergestellt, der König von Neapel, die Herzoge von Toskana, Modena, Parma restaurirt. Liebchen, was willst du mehr?

Im Vorbeigehen vertilgt man das Ungeziefer, welches Helvetien bewohnt, setzt den Bischof Eugenius in Solothurn und den Bischof Mermillod in der Calvinsstadt wieder ein und um diesen Herrn für alle Zukunft ähnliche Ungelegenheiten, wie die erlebten, zu ersparen, steckt man gleich Genf und das Bisthum Basel in den Sack. Die H. Pfarrer Gschwind und Herzog liefert man der römischen Inquisition aus.

Bis da hat man dann sämtliche lateinische Nationen unter der Driflamme gesammelt und nun geht der Kreuzzug gegen den Antichrist Bismark, gegen die Preußen und die têtes carrées d'Allemands los. Weil man unter dem besondern Schutz der Mutter Gottes steht, die einen besondern Zahn auf die Preußen hat, seit dieselben ihr verboten haben im neuen deutschen Reichsland Wunder zu wirken, bleibt der Sieg dießmal unzweifelhaft den gutgläubigen Franzosen und die Kezer

werden in die Pfanne gehauen Die Unfehlbarkeit, der Syllabus und die legitimen Könige von Frankreich regieren von da an die Welt.

Da kommt der 27. April, der Tag des aller schlimmsten Heiligen, Sanct Barodet, der noch gefährlicher ist, als Cervaz, Panfraz und Bonifaz. Und siehe da, sämtliche üppig sprießenden Saaten

und schönen Hoffnungen der Unfehlbaren sind verfroren. „Hin ist hin, verloren ist verloren . . .“ Und wenn ihr fragt: „Wer hat das gethan?“ — so lautet die Antwort nicht wie dazumal: „Der Hafner Tschan“, — sondern es wird heißen: „St. Barodet hat es gethan!“

Feuilleton.

Wiener Weltausstellung.

Wir können es nur begrüßen, daß der periodischen Presse, dieser größten Macht auf Erden, auf dem Weltausstellungsplatz in Wien eine Stätte eingeräumt worden ist, wo die Wunder der modernen Journalistik den erstaunten Völkern aller Himmelsgegenden zur Anschauung gebracht werden. Der interessanteste Theil dieser Abtheilung ist ohne Zweifel eine Sammlung gut konservirter Zeitungsentente. Wir entnehmen dem Ausstellungskatalog einige Nummern, welche nicht ermangeln können, unser bewunderndes Erstaunen wachzurufen.

Nr. 37. Der alte hölzerne Tisch und ditto Stuhl, welche dem Bischof Eugenius von Basel als einziges Ameublement seines Palastes gelassen wurden.

Nr. 38. Die Wurzeln und das Quellwasser, womit sich benannter Märtyrer am vorgenaunten hölzernen Tische ausschließlich nährte.

Nr. 39. Der Kragen, bei welchem der hohe Polizeibeamte sein wehrloses Opfer packte, als er dasselbe zum bischöflichen Palaste hinauswarf.

Neuester Bestandtheil einer Damentoilette.

Unter den Schmucksachen der Herzogin von Madrid, welche sich gegenwärtig in Genf aufhält, wurde eine G u ß s t a h l k a n o n e aufgefunden. Die Frau Herzogin soll gesonnen gewesen sein,

diese Kanone als Busennadel zu tragen, ob zum Zweck der Offensive oder Defensive ist noch nicht ausgemittelt. Leider war die republikanische Genfer Polizei so ungalant, besagte originelle Broche womit die Dame in die Herzen der Männer Broche zu schießen beabsichtigte, mit Beschlag zu belegen und in's Zeughaus abführen zu lassen. Das gleiche Schicksal ereilte den Kammerherren der Herzogin, der wahrscheinlich die Bedienungsmannschaft der Busennadelkanone zu befehligen bestimmt war.

Aus der Calvinsstadt.

(Korr.) Während die Herzogin von Madrid bei uns G u ß s t a h l k a n o n e n zu schmuggeln versucht, soll sich der Bischof von Hebron in Frauenkleidern in unserm Kanton herumtreiben. Bekanntlich sind Frauenkleider zum Konterbande treiben sehr bequem. Man ist gespannt, was Monseigneur Mermillod einzuschmuggeln beabsichtigt. Wahrscheinlich keine G u ß s t a h l k a n o n e n.

Aus Luzerien.

Der bekannte hölzerne Tisch und Stuhl sammt Strohsack, woraus das Mobiliar des Monsignor Eugenius bestanden haben soll, wurde in 2 Eisenbahnwagenladungen nach der Bischofsstadt der Zukunft spedirt. Auf der Außenseite des einen Waggons stand die Aufschrift angeschlagen: „Sofort nach Auslad zu reinigen.“ Wie heißt? Was befand sich wohl in diesem Waggon? Dem glücklichen Löser dieses Preisräthfels öffentliche Anerkennung.

Briefkasten.

Michelsburg. M. N. in F. Ihre „Publikation“ ist zur Aufnahme nicht geeignet.

Mugopolis. Bob. Ihr Heutiges müssen wir bei Seite legen; ist etwas zu flüchtig gemacht. Bei sich darbietender Gelegenheit werden wir dem Lokal „wo die Glotzen blühen und die Goldorangen glühen“, unsern Besuch abzustatten nicht ermangeln.

Limmat-Athen. Homo. Es war keineswegs unsre

Abicht, das englische Volk als solches zu beleidigen, als wir den bewußten mehr oder weniger gelungenen Versen in unsern Spalten Raum gaben; ein Hieb auf die englische Politik, den Spaniern gegenüber, schien uns verdient. Daß auch andere satirische Blätter nicht immer auf den Mund sitzen, dafür liefern Sie uns selbst die Belege.

Luzerien. L. Dank für Ihre Mittheilung. Wir haben mit Vergnügen Vormerkung genommen.